Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 35 (1931-1932)

Heft: 20

Artikel: Zur Charakteristik der Gewitter

Autor: Hess-Albrecht, Jacob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671140

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

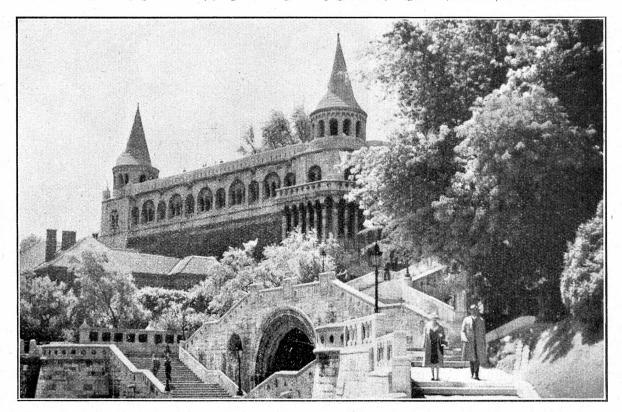
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Fischerbaftei.

garische Küche ist ein ganz natürlicher Weg. Auch sie wird uns den Schlüssel zu manchem, was uns rätselhaft erscheint und sonst verschlossen bliebe, öffnen. Nicht der letzte Beweis dafür ist die Tatsache, daß ungarische Speisen nicht nur bei ungarischen Dichtern wie Molnar, der in seiner "Roten Mühle" zum Beispiel der weltsbefannten Krautsuppe beinahe eine Hauptrolle zuweist, zu literarischer Berühmtheit gelangten.

Und wer imstande ist, sich aus Optischem und Kulinarischem, aus Gesellschaftlichem und Persönlichem, Straßenbild und Panorama, Geschichte und Gegenwart, ein Gesamtbild zu maschen, wer in der Lage ist, in der Seele der Straßen und Lokale, der Außens und Innenarchitestur wie in einem aufgeschlagenen Buche zu lesen, der wird das Geheimnis Budapests erraten haben.

Um Latschengrat.

Leicht klettert sich's am Latschengraf, Dem selsigen und düstern, Allwo im Bergwind früh und spat Schwarzgrüne Büschel slüstern.

Im Blockwerk ziffert Föhrenduft, Der würzige und scharfe, Und dunkel hallt durch blaue Luft Des Hochwalds rauhe Karfe. Lichtbraune Zäpschen wiegen sich Auf nadelspißen Zweigen; Am Trümmerhange schmiegen sich Die Asse, krumm und eigen.

Vom Steigen müde stockt mein Fuß Hart an des Abgrunds Rande; Doch lustig schwirrt mein Wandergruß In serne Menschenlande.

Bur Charakteristik der Gewitter.

Eine naturfundliche Plauderei von Jacob Beg-Albrecht, Beamter im Schweiz. Wetterdienft.

"Du — Männchen, es donnert!" leis erbangend schmiegt sich das Frauchen an seinen Gatten. Jetzt soll er sie trösten, während sein Haupt ihr sonst oftmals zum Blitzableiter gut ist, rumort's und gewittert's im eigenen Herzen. Das Grollen nähert sich unablässig. Bon der Wetterwand im Westen hebt sich das Blitzgezuck schon unheimlich ab. Nur matt noch durchschimmert die Abendsonne den silbergrauen Hochwolfenschirm, der überm Kimm sich gespenstig auff

spannt. Schon rückt er über den Zenith — da folgt eine grauschwarze Wolkenwurst nach, um die eigne Achse vorwärts rollend, viel tiefer als die Federwolfen, darum auch furchtbarer und eindrucksvoller. Erst hinter diesem Gewitterfragen schießen und zucken die Blige herunter. Die Bö heult heran und hohe Pappeln neigen sich tief, als wollten ihre Wipfel die nahen Dächer peitschen. Kensterscheiben zerbrechen klirrend, Bäschestücke wirbeln lustig mit der Windsbraut an uns vorüber. Das Barometer macht einen Supf aufwärts (Gewitternase), am Wärmemes= ser dagegen sinkt der Quecksilberfaden — da platscht es vom Himmel, wolkenbruchartig; Hagelförner tanzen und kugeln übers Pflaster: Blaublitz und Gefrach — wir sind im Gewitter.

Nun aber die Frage: Wie kommt denn eigentlich solch ein Naturungeheuer zustande? Und welches sind seine verschiedenen Formen?

Das Gewitter ist offenbar die Grundsorm, die Urzelle aller jener Borgänge, die uns das himmlische Naß bescheren. Sein Entstehen hängt ab vom Borhandensein von Abgleitslächen an der Grenze kalter und erwärmter Luftmassen. Dies zeigt sich im Kleinen und im Großen, beim Einzelwirbel des Bärmegewitters, wie auch im komplizierten System eines ausgedehnten atlantischen Tiefs. Bersuchen wir uns den Borgang an einem einfachsten Beispiel deutlich zu machen:

über einem Moorgebiet, wo überschuß an Wasserdampf sich mit stärkster Sonnenkraft ver= bindet, erheben sich die erwärmten Luftmassen in der ungefähren Gestalt einer oder mehrerer Säulen über die ringsum lagernde, weniger feuchte und deshalb schwerere Luft. In dem Make, wie diese Luftsäule emporwächst, wird der Luftraum darunter verdünnt. Aus den höheren Schichten der Nachbarschaft sinken kaltere Luftkeilchen in die Tiefe, angesogen vom luftbünnern Zentrum eines mählich sich bilden= den Wirbels. Diese aufgestiegene Luft, deren Taupunkt erniedrigt wird, gibt nun Wasser= dampf in Gestalt von Wassertröpschen ab. Es bilden sich Wolken und Niederschlag an den Grenzflächen der aufsteigenden und niederglei= tenden Luft; zugleich aber wird auf eine noch nicht ganz abgeklärte Weise die latente Luftelektrizität frei, im Ausgleich Blitz und Donner erzeugend. Halten wir fest: Es entstehen somit auch beim kleinsten Wärmegewitter Abgleit= flächen kalter Luft, nur sind sie kurz und sehr fteil geneigt, im Gegensatz zu den Kaltluftkeilen ausgedehnter Frontgewitter.

So einfach der ganze Vorgang erscheint, so verschieden äußern sich seine Formen. Ze ausgeschnter ein Gewitter, desto mehr kompliziert sich sein Verlauf, desto stärker wird sein Zug beeinsslußt durch den Wechsel der Vodengestalt.

So kommen wir auf natürlichem Weg, fortschreitend vom Einfachen zum Vielgestaltigen, zu einer eigentlichen Shstematik unserer Gewitster und ihres Zuges.

Gebunden an ruhigen Luftzustand, entste= hend ob Mooren oder an Bergen, beschränkt auf fleineren Raum und deshalb vielerorts gleich= zeitig auftretend, so stellt sich das Wärmegewit= ter uns dar. Seine äußere Form ist der Cumulo-Nimbus, die oben fächerförmig zerfaserte, unten in mächtigen Haufenwolken langsam zie= hende Gewitterwolfe. Auf den Gewitterfarten erkennen wir es als kreisförmiges Gebilde (Ringgewitter), sofern seine Ausdehnkraft nur gering ist. Kommt aber allgemeine Luftdrift von einer bestimmten Seite hinzu bei größerer Eigenenergie, dann öffnet der Ring sich auf der Leefeite und das Gewitter breitet sich radial nach drei Richtungen hin weiter aus (Hufeisen=Ge= witter), aber ohne lange Strecken zu durchlaufen. Auch seine Ausgangspunkte sind Moore oder irgendwelche Berggruppen.

Majestätischer als Wärmegewitter rollen die Frontgewitter sich ab. Sie sind nicht mehr mit örtlichen Wirbeln über unserem Lande verbunden. Ihre Berde befinden sich an den Meeres= füsten, am Rande der größern Tiefdruckgebiete. Diese empfangen ihre Araft ja bekanntlich aus dem Zusammenstoßen polarer Kalt= und füd= licher warmer Luftmassen. Einmal gebildet, saugen sie Luft verschiedener Herkunft in ihren Wirbel. So bilden sich um sie herum verschie= dene Kreisabschnitte (Sektoren) von Warm= und Kaltluft, die miteinander den Wirbel um= freisen, an ihren Grenzlinien über= und Unter= schubflächen bildend, die Niederschlag und Wind= böen erzeugen. Warmluftfronten verursachen bei uns nur selten Gewitter, meist nur im Winter, wo sie große Temperaturspannen und damit erhöhten elektrischen Reiz in den über= schobenen Luftmassen erzeugen. Im Sommer jedoch bringen sie fast nur Regen oder sogar allein trockenen Zyklonalföhn. Die Kaltluftüber= schubflächen find's, die bei uns im Sommer die Frontgewitter mit oder ohne Hagel verursachen. Ihre Temperaturspanne ist oft gewaltig — bis zu 20 Grad Fall in ein paar Stunden. Dem= entsprechend lösen sich dabei oft starke elektrische Energien aus.

Nach ihrem Auftreten unterscheiden wir "Gewitterfront" und "Staffelgewitter".

Die Gewitterfront naht uns mit mächtigem Kragen, meist von Norden nach Süden sich unsahsehbar über den Himmel ausdehnend (von Bürich aus manchmal über den Albis dis hinter den Rigi zu verfolgen), als ein gewaltiger Wolstendamm, unheimlich vorstoßend, vor sich Blaushimmel, hinter sich Grauschwaden, Blitz und Donner. Diese Gewitterfront nimmt manchmal sast die ganze Breite unseres Landes ein und durchzieht es ungebrochen von Westen nach Osten, oft mit der respektablen Schnelle von 40—50 Stundenkilometern.

Noch eine weitere Art Frontgewitter haben wir kennen gelernt. Ich möchte sie, wie vorher erwähnt, Staffelgewitter nennen. Gewöhnlich kommen sie aus Nordwesten, quer über den Jura und stoßen daher in voller Frontbreite auf den Alpenwall. Während nun die oberen Schichten der Wetterwolken (die sich ja bis gegen 10 000 Meter Höhe auftürmen können) fast

ungehindert über die Alpenketten fortwandern, werden die untern Wolfenpartien beim Aufprall am Berghang zurückgehalten. Wenn sie auch dabei nicht völlig stoppen, so dringen sie doch nur noch langsam vorwärts, während die Oberschicht gleichzeitig ungehemmt fortzieht, hinter der ersten, der zweiten, der dritten Rette sofort wieder tiefere Wolken, scheinbar neue Ge= witter bildend. (Beim Wandern von Gewittern erneuern sich die Wolfenbestandteile überhaupt stetsfort; die "Gewittertendenz" ergreift sozu= jagen immer neue, dafür vorbereitete Luftmas= sen.) Es entstehen also beim übergang über verschiedene Gebirgsketten immer wieder neue Einzelgewitter, richtige "Staffeln". Diese Staffelgewitter find daher nur eine durch Zug und Bodenform bedingte Abart der Gewitterfront.

Noch gar vieles wäre flarzulegen, mehr noch schwebt im Wissensbämmer, fünftiger Forschersarbeit harrend. Mein bescheidener Zweck ist erstüllt, wenn mein kleiner Beitrag andere dazu anspornt, selbst beobachtend auch ihrerseits die Kenntnis der Naturvorgänge zu fördern.

Der Blit als Schelm.

Von W. Berger.

Eine persönliche Bekanntschaft mit dem Sim= melsboten werden Menschen, die in dem Säuser= meer einer Grofftadt leben, wohl kaum gemacht haben, da es dem herausfahrenden Gesellen, aus der nachtschwarzen Gewitterwolfe, keinen Spak macht, so ganz, ohne eine Spur zu hinterlassen, in dem nassen Erdreich, gewissermaßen verkehrs= geregelt, zu verpuffen. Sonst kommt es, Gott sei Dank, nicht oft vor, daß sich der Blitz sein Opfer unter den Menschen sucht. Selbst die Landbewohner brauchen keine übermäßige Angst zu haben, daß sie einer Blitzgefahr sehr ausge= sett wären. Um meisten gefährdet sind immer Personen, die, auf freiem Felde, von einem Ge= witter überrascht werden. Mit diesen treibt der Blitz oft ein wunderliches Spiel.

Die Zeitungen bringen von Fall zu Fall Meldungen, in denen berichtet wird, daß hier oder dort ein Mensch von dem elektrischen Strahl erschlagen wurde. Diese Unglücksfälle sind gegen andere bemessen verschwindend klein. Von einer Schelmenhaftigkeit des Bliges liest man jedoch selten.

Ein auf dem Felde beschäftigter Landmann wurde auf freiem Felde von einem Gewitter

überrascht. Um sich gegen den strömenden Regen zu schützen, verkroch er sich unter einer wild-wuchernden Hecke. Der wolkenbruchartige Regen aber trieb ihn aus seinem Versteck heraus. Er stellte sich unter eine Weide. Das war sehr uns vernünftig.

Da fuhr plötslich ein starker Blitz herunter, boch schlug er, gegen seine Gewohnheit, nicht in die Weide, sondern, kalt wirkend, in eine benachsbarte Scheune. Der Blitz sprang nun von dem Schuppen zur Weide über. Er riß die Rinde des Baumes teilweise ab, dann beschäftigte er sich mit dem Mann. Er begnügte sich damit, dem ganz Durchnäßten den Rock auszuziehen, dann warf er die Person einige Meter weit in das Feld. Der Rock war in ganz kleine Teile zerrissen, der Mann aber unverletzt.

Ein anderer vom Blitz getroffener Mann wurde von dem neckischen Gesellen ganz entsleis det. Er lag, zwei Meter entsernt, im Adamssfostüm, mit ein paar Brandwunden, in einer schlammigen Ackerfurche.

In beiden Fällen fand der Blitz in dem nafsen Zustand der Kleider der betreffenden eine verstärkte Leitkraft. Der elektrische Strahl lief